

## Die Erstlingswerke Rudyard Kiplings in ihrer Bedeutung für Sammler.

Frankreich muß den Ruhm, das Land der Bücherliebhaber und Sammler par excellence zu sein, mehr und mehr mit England und Amerika teilen, abgesehen davon, daß jetzt auch in Deutschland allenthalben ein allerdings noch in bescheidenen Grenzen sich bewegendes Interesse an »schönen« Büchern, ein wirklicher bibliophiler Geist sich regt. Englands und Amerikas stärkere Kaufkraft ist ja allgemein bekannt, und wenn jetzt in Amerika eine 130 bändige Dickens-Ausgabe in Vorbereitung ist, von der nur fünfzehn Exemplare (acht für Amerika, sieben für England) à 520 000 *fr.* gedruckt werden (vergl. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1902, Nr. 64), so können sich solche abnormen kostspieligen bibliophilen Liebhabereien eben nur englische und amerikanische Millionäre leisten.

Doch nicht nur in Exzentrizitäten bewegt sich die englische und amerikanische Bibliophilie; das beweisen einerseits die zahlreichen Erscheinungen des neuzeitlichen englischen und amerikanischen Buchgewerbes, die feinen Kunstsinne verraten und nicht selten typographische Meisterleistungen ersten Ranges sind, so daß sie bahnbrechend für die Entwicklung des künstlerisch ausgestatteten Buches wirken, das beweisen andererseits viel mehr noch die einzelnen größeren Auktionen, auf denen englische und amerikanische Bücherliebhaber oder deren Beauftragte stets zahlreich vertreten sind. Mißmutig sieht namentlich so mancher französische Sammler und Bibliophile dieses oder jenes begehrenswerte Buch, das er gar zu gerne seinem eigenen Besitze einverleibt hätte, nach England oder Amerika wandern, er muß sich der Herrschaft des fremden Geldes beugen und seine Wünsche den Launen des kaufkräftigeren fremdländischen Rivalen unterordnen. Letztere Ansicht war wenigstens lange Zeit die vorherrschende; einsichtsvolle Beurteiler haben jedoch längst die Ueberzeugung gewonnen, daß es keineswegs nur vorübergehende Launen sind, denen diese englische und amerikanische Bücherliebhaberei entspringt, sondern daß jenseits des Kanals und jenseits des Ozeans eine wirkliche verständnisvolle und tief wurzelnde Liebe zu schönen und seltenen Büchern gepflegt wird.

Ein edler Sammeleifer bethätigt sich dort allenthalben; nicht nur all den tausend Einzelheiten, mit denen sich der wahre Bücherliebhaber beschäftigt, auch den absurdesten bibliophilen Gepflogenheiten wird Rechnung getragen; der praktische Sinn besonders der Amerikaner leistet auch durch fortgesetzte Erwerbung ganzer seltener Spezialbibliotheken der einheimischen Wissenschaft und Forschung die unschätzbaren Dienste. In letzterer Hinsicht hat namentlich Deutschland Veranlassung auf Amerika schein zu blicken. Es hat in den letzten Jahren den Verlust einer Reihe von Bibliotheken deutscher Gelehrten zu beklagen, die sämtlich nach Amerika verkauft wurden. Ich nenne unter anderen nur die unersehblichen Sammlungen der Germanisten Friedrich Jarnde und Rudolf Hildebrand, Becksteins und Scherers Bücherschätze, ferner die mit so viel Mühe und Sorgfalt unter großen Opfern zusammengebrachten Bibliotheken eines Jacob Bernays, Martin Herz, Otto Ribbeck, Hirschius, Ernst Curtius, Leopold von Ranke, Du Bois-Reymond u. a. Diese Anerkennung deutscher Wissenschaft außerhalb der deutschen Sprachgrenze kann, so schmeichelhaft sie für uns immerhin sein mag, doch das peinliche Gefühl nicht verwischen, das sich uns angesichts der beschämenden Tatsache aufdrängt, daß Deutschland nicht die nötigen Mittel zu bieten vermag, um dem Vaterlande der deutschen Wissenschaft diese kostbaren Sammlungen zu erhalten, ganz abgesehen davon, daß das Andenken an die großen verdienstvollen Männer der Wissenschaft dadurch geschmälert wird, denn zu-

gleich mit den Bücherkisten geht auch ein gut Teil der Persönlichkeit des Gelehrten, ein Stück seiner Lebensarbeit für Deutschland verloren.

Veranlassung zu vorstehenden Bemerkungen bot ein Artikel in der letzten Nummer der in Paris erscheinenden *Revue biblio-iconographique* über die Erstlingswerke des so schnell zur Berühmtheit gelangten englischen Dichters Rudyard Kipling, dessen eigenartige und anschauliche Schilderungen aus anglo-indischen Gesellschaftskreisen und dem dortigen Naturleben auch in Deutschland allgemeine Anerkennung und lebhaften Beifall gefunden haben. Der Verfasser des betreffenden Artikels, der Herausgeber der *Revue biblio-iconographique* selbst, zieht gewissermaßen eine Parallele zwischen der französischen und der anglo-amerikanischen Bibliophilie. Er stellt die Erstlingswerke und Erstausgaben des feinsinnigen und beliebtesten französischen Schriftstellers der Gegenwart, des (übrigens aus Buchhändlerkreisen stammenden) Anatole France (eigentlich J. A. Thibault), mit dessen Erstausgaben ein fast übertriebener Kultus getrieben wird, so daß man selbst in Frankreich über die für die kleinen, unscheinbaren Bändchen gezahlten Preise in Staunen geriet, denjenigen Rudyard Kiplings gegenüber. Ohne über erstere viel mehr als einen gelegentlichen vergleichenden Hinweis auf die für einzelne gezahlten Preise zu geben, beschäftigt er sich des näheren mit Rudyard Kipling, und aus seinen Mitteilungen, deren wesentlicher Inhalt nachstehend folgt, erhellt zum Teil die eingangs erwähnte Tatsache.

Eine vollständige Sammlung der Werke Rudyard Kiplings wurde kürzlich von einem Liebhaber in Chicago mit 30 000 *fr.* bezahlt, und zwar bestand diese Zusammenstellung aus 44 gedruckten Bänden, 9 Seiten humoristischer Federzeichnungen, zwei Manuskripten und den Lehrbüchern, die Kipling während seines Aufenthalts in Westward Ho, Biddeford, England, benutzt hatte. Die dafür gezahlte Summe spricht für sich selbst und zeigt am besten, wie schnell sich Kipling die Gunst des Publikums erworben und zugleich das Interesse der Bibliophilen erregt hat.

Kipling verlebte seine Jugend- und Jünglingszeit in Indien. Dort erschienen denn auch seine Erstlingswerke, die Seltenheiten ersten Ranges geworden sind und von Sammlern aufs eifrigste begehrt werden. Als Kiplings Vater im Jahre 1881 das erste Werk seines Sohnes, ein kleines Oktavbändchen Gedichte unter dem Titel »Schoolboy lyrics«, drucken ließ, da ahnte er wohl ebenso wenig wie einst der Vater von Anatole France, der das gleiche für seinen Sohn that, welchem Talent er die Wege zum Erfolg eröffnete, und dies umsoweniger, als das Bändchen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Während das Erstlingswerk von Anatole France, »La légende de Sainte Radegonde«, ein kleines autographisches Heftchen von acht Seiten, mit gleichfalls autographiertem Umschlag, das nur für die Familie gedruckt und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, gänzlich verschollen ist — wenigstens kam es zum Leidwesen aller französischen Bibliophilen bis jetzt bei keiner Auktion vor —, wurde ein Exemplar der »Schoolboy lyrics« mit 2500 *fr.* verkauft. Es wurden überhaupt nur fünfzig Exemplare in der Civil and military Press zu Lahore gedruckt, die zum Teil an Freunde verschenkt, zum Teil vom Autor vernichtet wurden, und lange Zeit wußte man nur von der Existenz von zwei oder drei Exemplaren, von denen eins ohne Umschlag mit einer Zeichnung von John Lockwood Kipling, dem Vater des Dichters, versehen war und in einer Londoner Auktion im Jahre 1899 mit 3375 *fr.* wegging. Infolge des hohen Preises, der für die »Schoolboy lyrics« gezahlt wurde, tauchten noch zwei weitere Exemplare auf, die für 2500 und 2250 *fr.* verkauft wurden. Nach den »Schoolboy lyrics« ist am seltensten